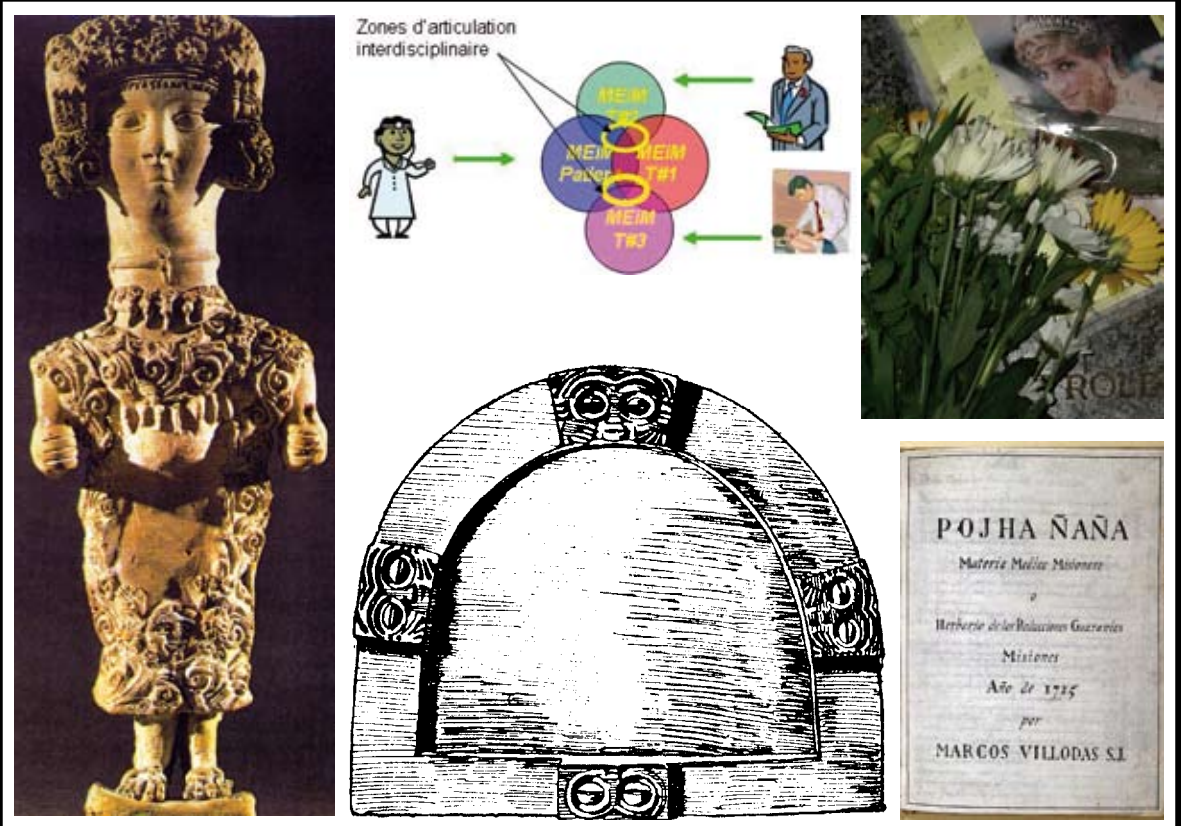


Anthropologie

Zeitschrift für Medizinethnologie • Journal of Medical Anthropology

hrsg. von/edited by: Arbeitsgemeinschaft Ethnomedizin e.V. – AGEM



AGEM 1970–2010: 40 Jahre Forschen
im „Interdisziplinären Arbeitsfeld Ethnologie & Medizin“.
Rückblick und Ausblicke II: Anwendungen

Zum Titelbild/Cover picture 33(2010)3+4:

Abbildungen zu Artikeln aus diesem Heft:

links: die Göttin Tanit (Ibiza) / **Mitte oben:** Der Patient als Integrator; **unten:** Ifa-Orakelbrett / **rechts oben:** Flowers in Memory of Mortal Road Accidents, Lady Diana in Paris; **unten:** Ethnobotanik der Guarani 1725

Figures of articles in this issue:

left: Goddess Tanit (Ibiza) / **middle up:** The Patient as Integrator; **below:** Ifa-oracle / **right above:** Flowers in Memory of Mortal Road Accidents, Lady Diana in Paris; **below:** Guarani Ethnobotany in 1725.

Arbeitsgemeinschaft Ethnomedizin – AGEM, Herausgeber der

Curare, Zeitschrift für Medizinethnologie • Curare, Journal of Medical Anthropology (gegründet/founded 1978)

Die Arbeitsgemeinschaft Ethnomedizin (AGEM) hat als rechtsfähiger Verein ihren Sitz in Hamburg und ist eine Vereinigung von Wissenschaftlern und die Wissenschaft fördernden Personen und Einrichtungen, die ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke verfolgt. Sie bezweckt die Förderung der interdisziplinären Zusammenarbeit zwischen der Medizin einschließlich der Medizinhistorie, der Humanbiologie, Pharmakologie und Botanik und angrenzender Naturwissenschaften einerseits und den Kultur- und Gesellschaftswissenschaften andererseits, insbesondere der Ethnologie, Kulturanthropologie, Soziologie, Psychologie und Volkskunde mit dem Ziel, das Studium der Volksmedizin, aber auch der Humanökologie und Medizin-Soziologie zu intensivieren. Insbesondere soll sie als Herausgeber einer ethnomedizinischen Zeitschrift dieses Ziel fördern, sowie durch regelmäßige Fachtagungen und durch die Sammlung themenbezogenen Schrifttums die wissenschaftliche Diskussionsebene verbreitern. (Auszug der Satzung von 1970)

Zeitschrift für Medizinethnologie
Journal of Medical Anthropology

Herausgeber im Auftrag der / Editor-in-chief on behalf of:
Arbeitsgemeinschaft Ethnomedizin e.V. – AGEM
Ekkehard Schröder (auch V.i.S.d.P.) mit

Herausgebersteam / Editorial Board Vol. 33(2010) - 35(2012):
Hans-Jörg Assion (Detmold) info@gpz-lippe.de // Ruth Kutalek (Wien) ruth.kutalek@meduniwien.ac.at // Kristina Tiedje (Lyon) kristina@tiedje.com

Geschäftsadresse / office AGEM: AGEM-Curare
c/o E. Schröder, Spindelstr. 3, 14482 Potsdam, Germany
e-mail: ee.schroeder@t-online.de, Fax: +49-[0]331-704 46 82
www.agem-ethnomedizin.de

Beirat / Advisory Board: John R. Baker (Moorpark, CA, USA) // Michael Heinrich (London) // Mihály Hoppál (Budapest) // Annette Leibing (Montreal, CAN) // Armin Prinz (Wien) // Hannes Stubbe (Köln)

Begründet von / Founding Editors: Beatrix Pfeleiderer (Hamburg) – Gerhard Rudnitzki (Heidelberg) – Wulf Schiefenhövel (Adechs) – Ekkehard Schröder (Potsdam)

Ehrenbeirat / Honorary Editors: Hans-Jochen Diesfeld (Starnberg) – Horst H. Figge (Freiburg) – Dieter H. Frießem (Stuttgart) – Wolfgang G. Jilek (Vancouver) – Guy Mazars (Strasbourg)

IMPRESSUM 33(2010)3+4

Verlag und Vertrieb / Publishing House:

VWB – Verlag für Wissenschaft und Bildung, Amand Aglaster
Postfach 11 03 68 • 10833 Berlin, Germany
Tel. +49-[0]30-251 04 15 • Fax: +49-[0]30-251 11 36
e-mail: info@vwb-verlag.com
<http://www.vwb-verlag.com>

Bezug / Supply:

Der Bezug der *Curare* ist im Mitgliedsbeitrag der Arbeitsgemeinschaft Ethnomedizin (AGEM) enthalten. Einzelne Hefte können beim VWB-Verlag bezogen werden // *Curare* is included in a regular membership of AGEM. Single copies can be ordered at VWB-Verlag.

Abonnementspreis / Subscription Rate:

Die jeweils gültigen Abonnementspreise finden Sie im Internet unter // Valid subscription rates you can find at the internet under: www.vwb-verlag.com/reihen/Periodika/curare.html

Copyright:

© VWB – Verlag für Wissenschaft und Bildung, Berlin 2010

ISSN 0344-8622

ISBN 978-3-86135-761-2

Die Artikel dieser Zeitschrift wurden einem Gutachterverfahren unterzogen // This journal is peer reviewed.



Zeitschrift für Medizinethnologie
Journal of Medical Anthropology



hrsg. von/ed. by Arbeitsgemeinschaft Ethnomedizin (AGEM)

Inhalt / Contents
Vol. 33 (2010) 3+4
Doppelheft / Double Issue

**AGEM 1970–2010: 40 Jahre Forschen im
„Interdisziplinären Arbeitsfeld Ethnologie & Medizin“.
Rückblick und Ausblicke II: Anwendungen**

herausgegeben von / edited by:
EKKEHARD SCHRÖDER

Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft Ethnomedizin e.V. – MAGEM 31/2010	164
Wolfgang Jilek – zu seinem 80. Geburtstag (*25.11.1930) (ARMIN PRINZ)	172
Dem Ethnomediziner Armin Prinz zum 65. Geburtstag (*29.07.1945) (EKKEHARD SCHRÖDER)	174
 Angewandte Perspektiven: Artikel – Forum – Buchbesprechungen	
<i>Kultur, Medizin und Psychologie im Dialog – Angewandte Perspektiven</i>	
SIMON DEIN & KALPANA DEIN: Islamophobia and Mental Health of Muslims in the UK Post September 11, 2001	176
CLAUDIA LANG & EVA JANSEN: Depression und die Revitalisierung der ayurvedischen Psychiatrie in Kerala, Indien	181
PETER KAISER: Mental Health in the Developing World: Considering Local Human Resources	188
BERND RIEKEN: Das Analogiedenken und seine Bedeutung für Medizin und Psychotherapie	194
WERNER F. BONIN: Der Geist der Medizin und das nichtaristotelische Denken (Reprint 1978)	202
 <i>Mensch und Pflanze – Ethnobotanik</i>	
GUY LESOEURS: Flowers in Memory of Mortal Road Accidents. The Example of Pont de L’Alma. A Contribution to the “Ethnobotany of Mourning and Memorial Processes”	215

GUY LESOEURS: Tradition and Function of Dream Catchers of Northern American Indians	219
FRANZ K. HUBER, CAROLINE S. WECKERLE & KLAUS SEELAND: Medicinal Plant Collection in the Hengduan Mountains, Southwest China: What Defines Sustainability?	222
HENRIK SCHRÖDER: Heilmittel aus Europa. Aspekte eines frühen „Medizin“-Transfers bei den Guarani in Paraguay	227
Forum: Zur Medizinethnologie	
JOACHIM STERLY: Ethnomedizin als interdisziplinäres Arbeitsfeld (Reprint 1974)	241
RUTH KUTALEK: Medical Anthropology at Harvard—An Overview	245
HARIKA DAUTH: Hunger. Ursachen und Abhilfe – Eine interdisziplinäre Kontroverse. Tagungsbericht aus Leipzig, November 2009.	250
Buchbeprehungen / Book Reviews I	256
Frauengesundheit	
KARIN & KURT RICHTER: Die Reise zur Göttinn Tanit (Ibiza) – Ein Brückenschlag zwischen indigenen und westlichen Heilverfahren.	267
MATHIEU BUJOLD: Der Patient als Integrator: Zur Beziehungsanalyse der Interaktion verschiedener Erklärungsmodelle von Kranksein in einem <i>integrativen</i> Behandlungszentrum in Kanada	275
Buchbeprehungen / Book Reviews II (Frauengesundheit)	
EKKEHARD SCHRÖDER: Schlussbetrachtung: AGEM 1970–2010. 40 Jahre Forschen im „Interdisziplinären Arbeitsfeld Ethnologie & Medizin“ im Spiegel der <i>Curare</i> . Ausblicke	
Résumés des articles <i>Curare</i> 33(2010)3+4	
Die Autorinnen und Autoren in <i>Curare</i> 33(2010)3+4	
Zum Titelbild	U2
Impressum	U2

Endredaktion: EKKEHARD SCHRÖDER

Redaktionsschluss: 28.07.2011

Die Artikel in diesem Heft wurden einem Reviewprozess unterzogen / The articles of this issue are peer-reviewed

Buchbesprechungen / Book Reviews

CLAUS PRIESNER 2008. *Grenzwelten. Schamanen, Magier, Geisterseher*. Hamburg: Merus Verlag, 228 S.

CLAUS PRIESNER lehrt als Professor Geschichte der Naturwissenschaften an der Universität München. Er hat es sich in diesem Buch aufgegeben, nachzuzeichnen wie die Geschichte von Magie, Alchemie und Naturwissenschaft und später des Spiritismus in komplexer Weise miteinander verflochten ist. Priesner geht davon aus, dass die Welterfahrung des vorzeitlichen Menschen vom Schamanismus geprägt war, in der alles Natürliche als Beseeltes wahrgenommen wurde und betrachtet die Magie und die mittelalterliche Alchemie als Gang in Richtung einer systematischen Naturbeobachtung, die auch nach den von ihr erkannten Gesetzen ambitioniert manipuliert werden kann. Einer solchen Auffassung entsprechend werden Magie und Alchemie zu Vorstufen der Naturwissenschaft. Berücksichtigt man diese Herkunftsgeschichte und die komplexen Interaktionen von Magie, Alchemie und der sich entwickelnden Naturwissenschaft, so macht diese Sichtweise durchaus Sinn. Priesner zeichnet den Prozess der zunehmenden Entmystifizierung der Natur und ihrer Gesetze, der anscheinend in Gestalt von Magie und Alchemie wesentliche Fortschritte machte, sorgfältig nach, indem er diese Entwicklung an bedeutenden Figuren der Magie- und Alchemiegeschichte und später der naturwissenschaftlichen Entwicklung exemplarisch erläutert. Dadurch bekommt der Leser nicht nur einen guten und erstaunlich lebendigen Überblick über die Geschichte und Verzahnung dieser beiden Wissensformen, sondern kann zugleich sein Wissen über die bedeutendsten Personen dieser Geschichte erweitern. Die Darstellung endet – wie sollte es auch anders sein – mit der Aufklärung und der Entwicklung zur heutigen physikalischen Naturwissenschaft. Es wird jedoch durchaus auf gegenauflärerische Aspekte der naturwissenschaftlichen Erkenntnisbildung hingewiesen. Diese spielen heute in einer Zeit, die dazu neigt, einzelne Wege wissenschaftlicher Erkenntnisfindung zu verabsolutieren und andere – oft durchaus gleichermaßen legitimen und erkenntnispendenden – Weisen wissenschaftlichen Erkenntnisgewinns vorschnell ihren Wert abzusprechen,



durchaus eine bedeutende Rolle. Auch dieser Streit um die Diversität von Evidenzformen kann von einer historischen Darstellung der Entwicklung von Erkenntnisformen durch historische Relativierung eigener Gesichtspunkte profitieren.

Kritisch ist zu erwähnen, dass eine solche *tour de force* durch die Geschichte menschlichen Erfahrens und Erkennens teils zu Polarisierungen neigt, welche die Realität dessen, was gewesen ist, nicht immer voll erfassen. So dürfte das Erfahrungswissen der Schamanen durchaus in Vielem auf einer systematischen Auswertung von Erfahrungen beruhen und damit durchaus einem quasi wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn gleichkommen.

Wünschenswert deutlich wird durch Priesners Darstellung eine gewissermaßen reziproke Beziehung zwischen der Entmystifizierung der Anschauungen von Natur und Mensch und gegenläufigen Tendenzen wie etwa dem Aufkommen eines neuen Jenseits- und Geisterglaubens im 18. und 19. Jahrhundert. Es scheint, dass die radikalen Implikationen des aufklärerischen bzw. physikalistischen Denkens Teilen der menschlichen Intuition förmlich entgegengesetzt sind und diesem Denken damit zur Entfaltung einer neuen Welt irrationaler Vorstellungen zwecks der Erhaltung menschlicher Erhabenheiten („Geist über Materie“) Anreiz geboten haben.

Der Text ist in gut lesbarer Sprache abgefasst, in angemessener Form mit historischen Fakten angereichert und lässt sich unbemüht aufnehmen. Obgleich im akademischen Duktus abgefasst, wird dem Leser durch die abwechslungsreichen Schilderungen die Lektüre erheblich erleichtert, so dass es auch dem Rezensenten nicht schwer fiel, bei der Lektüre bis zum Ende zu gelangen.

TORSTEN PASSIE,
Hannover

PSYCHE 2009. Religion – Religiosität – Gewalt. Psyche Sonderheft, BOHLEBER WERNER (Hg). Jg. 63, 9/10 (September/Oktober, Doppelheft). Stuttgart: Klett-Cotta

Das Verhältnis zwischen Psychoanalyse und Religion ist ein traditionell nicht unproblematisches. Sigmund Freuds Desillusionierung der Religion in ihrem Wunschcharakter hatte die Beschäftigung damit für Jahrzehnte bestimmt. Dennoch ist Religion und Religiosität alles andere als überholt, was besonders politische Entwicklungen des religiösen Fundamentalismus in vielen Staaten in traditioneller und moderner Form zeigen. Daher widmet man sich von Seiten der Psychoanalyse nun erneut dem Phänomen Religion, konkret der Schattenseite des Religiösen: dem Verhältnis zur Gewalt. In diesem Band widmen sich unterschiedliche Forscher – und erfreulicherweise nicht nur ausgewiesene Psychoanalytiker – den Erscheinungsformen religiöser Gewalt.

JOEL WHITEBROOK beginnt mit seinem Aufsatz „Psychoanalyse, Religion und das Autonomieprojekt“ vor dem Hintergrund der Kritischen Theorie und geht dabei von CORNELIUS CASTORIADIS aus. Er betont, dass die heute weit verbreitete Abneigung gegen den Säkularismus zu einem nicht geringen Teil auf das Konto der Säkularisten selbst ginge. Seine Kritik an Freud und entsprechende Nachfolger richtet sich insbesondere gegen deren ruppige, vereinfachende Art, über Dinge hinwegzugehen, die „zu den sehnlichsten Erwartungen der Menschheit zählen“. Folglich sei heute ein einfühlsamerer, differenzierterer Umgang mit religiösen Weltbildern erforderlich, um die Fehler der Vergangenheit – insbesondere nach der Erfahrung des 11. September 2001 – nicht zu wiederholen. Seine Herangehensweise an den Begriff „Fundamentalismus“ seziert ihn vertikal, nicht horizontal, was konsequent und sinnvoll erscheint. Damit wirkt er geschlossenem Blockdenken (Juden gegen Christen, Muslime gegen Hindus usw.) entgegen, Religion und Religiosität als Übergangsobjekt und -phänomen zu betrachten und ernst zu nehmen, besonders in Situationen kollektiver Angst, fordert zu Toleranz genauso heraus wie zur Notwendigkeit des Hinterfragens. Dies zeigte sich deutlich in der US-amerikanischen Politik nach den Anschlägen vom 11. September 2001, in dessen Folgezeit allseits versucht wurde, Wissenschaft als „nichts anderes denn ein Glaubenssystem unter vie-

len“ in Misskredit zu bringen und zugleich dadurch die Rolle der Religion erneut zu stärken. Die größte Gefahr besteht seiner Ansicht nach darin, dass die Antisäkularisten heute aus den Augen verlören, dass die Begründung des Rechts auf vorbehaltlose Ermittlung und Kritik eine der größten Errungenschaften moderner demokratischer Gesellschaften darstellt und eng mit den wissenschaftlichen Traditionen des Westens zusammenhängen. Dies sollte weiterhin erste Priorität genießen, und sei es allein um der Kritik des Imperialismus willen.

Der Religionswissenschaftler und Ägyptologe JAN ASSMANN widmet sich in seinem Aufsatz „Mnemonoklasmus: Über Destruktivität und Identität in den monotheistischen Religionen“ der Problematik der „Mosaischen Unterscheidung“ zwischen „wahrer“ und „falscher“ Religion, wie sie in den monotheistischen Traditionen vorherrschend ist. Er geht der Frage der religiös inspirierten antikulturellen Gewalt nach, die sich im „Bildersturm“ der monotheistischen Traditionen zerstörerisch äußert. Er diagnostiziert in der Tradition des Bilderverbots und dem „Triumph der Geistigkeit“ sowie dem Bilderverbot nach außen und nach innen einen Triebverzicht, der sich gewalttätig entladen kann. Ausgehend von der Erfahrung der gezielten Zerstörung der Nationalbibliothek von Sarajevo am 25. August 1993 mit ihren auf drei Millionen geschätzten Beständen durch serbische Einheiten bezeichnet er diesen Vorfall als „kulturelle Gehirnwäsche“ (Mnemonoklasmus): Durch die gezielte Zerstörung sollte ein totaler Gedächtnisverlust hervorgerufen werden, der keine alternativen Ideen zur allein gültigen serbischen Nationalideologie aufkommen lassen sollte. Derselbe Vorgang fand im März 2001 unter religiösen Vorzeichen in der Zerstörung der Buddha-Statuen in Bamiyan durch die Taliban statt. Opfer beider Zerstörungsaktionen ist in erster Linie die Kultur, in einem Fall kultureller Vielfalt, im anderen religiöser Vielfalt. Beides ist totalitären Einheits- und Gleichschaltungsstreben im Wege, was auch die Sprengung der Berliner Stadtschlösser durch Walter Ulbricht im Herbst 1950 erklärt, einem der bedeutendsten profanen Barockbauten. Mit einem profunden Ausflug in sein traditionelles Gebiet, Echnaton, beschreibt er dessen kosmotheistische Weltansicht, in der keine Unterscheidung zwischen Weltbild und Gottesbild gemacht wird. Warum sich in Ägypten keine Götter auf der Erde herumtrieben, wie in der griechischen Antike, wird durch Mythen erklärt und

durch religiöse Kulte überbrückt, die die Sphären zwischen Irdischem und Göttlichen vermitteln. Über einen weiteren Ausflug über Freud und die biblischen Bilderverbote kommt er zur Analyse der Überwindung des Heidentums im Monotheismus, der das Bild durch das Recht ersetzt. Das Bild verkörpert einen konkurrierenden Gott, der gestürzt werden muss, da sein Recht als Unrecht gilt, wie es in Deuterocesaja geschildert wird. Folglich bedeutet die Durchsetzung des Gottes Jahwe den Untergang des Heidentums, das, von Jahwe aus, von nun an als „falsche“ Religion gilt, da es aus Unkenntnis der Wahrheit in Unrecht und Verbrechen schwelgt. Destruktiv in Texten und Taten von Christentum und Islam gleichermaßen ist die Unterscheidung zwischen „Freund“ und „Feind“ als Voraussetzung für politische Gewalt, die sich durch die Zerstörung des Alten und Gegebenen, d. h. des kulturellen Gedächtnisses, im Besitz der absoluten Wahrheit des Neuen sieht und sich einen Raum alternativenloser Geltung zu schaffen sucht.

HERMANN BELAND setzt sich in seinem Aufsatz „Religion und Gewalt“ mit dem Zusammenbruch der Ambivalenztoleranz in der konzeptuellen Gewalt theologisch/politischer Begriffsbildungen auseinander. Er geht von der Unausweichlichkeit der Ambivalenz aus und der Schwierigkeit, diese auszuhalten und zu erdulden. Religionen sind für ihn Versuche kollektiver Ambivalenzminderungen. Am Beispiel der biblischen Apokalypse und dem Gott der Sintflut im Alten Testament weist er auf die tröstliche Funktion der Noahgeschichte hin, die den schizophrenen Zusammenbruch und Weltuntergang als rasende Zerstörungswut eines Gottes beschreibt, dem der erste Weltentwurf nicht gelungen ist. Noahs unmögliche Familie überwindet in der Sintflutsage durch das Versprechen des Regenbogens nach der zerstörerischen Sintflut die Selbstzerstörung des wütenden Gottes, kann von Allen und Allem genug retten und durch die Erhaltung von Leben und Wachstumsprozessen wieder von vorne beginnen. Der Regenbogen verspricht, so etwas wie einen Weltuntergang nie wieder tun zu wollen, der Wutanfall Gottes wird abgemildert, es gibt einen Neuanfang ohne Weltende.

Der Londoner ROLAND BRITTON stellt in seinem Aufsatz „Religion und Fanatismus“ die These auf, ein Raum für Skepsis sei unsere einzige Hoffnung, wenn wir endlose Glaubenskriege vermeiden wollen. Skepsis ist für ihn eine Entwicklung und

nicht leicht zu gewinnende Errungenschaft, der er offenbar eine Art „Bremsfunktion“ für gewalttätige Handlungen zuschreibt, was sicherlich nicht verkehrt ist. Aber Skepsis kann leicht verloren gehen. Mit eindrucksvollen Beispielen aus seiner psychoanalytischen Praxis, darunter auch dem Eingeständnis einer Situation mit einer Patientin, mit der er als Arzt nicht zurechtkam, schildert er die Schwierigkeit, Skepsis bei Patienten zu gewinnen, selbst zu behalten und irgendwo dazwischen eine erfolgreiche Therapie zu gestalten. Auch das Wort eines Therapeuten – besonders eines Psychoanalytikers – darf vom Patienten nicht als Ersatz für Gottes Wort und Offenbarung verstanden werden, denn dies könnte die angestrebte Autonomie wieder in Frage stellen. Glaube darf nicht zu einer Frage von Leben oder Tod werden, weder im Verhältnis zwischen religiösem Mensch und Gott (bzw. dessen Stellvertreter auf Erden; Anm. der Autorin) noch im Verhältnis zwischen Patient und Arzt.

Der Kriminologe CHARLES B. STROZIER betont in seiner Auseinandersetzung um „Denkstrukturen des Fundamentalismus“ die Doppelgesichtigkeit des Fundamentalismus. Er stützt sich insbesondere auf das große Fundamentalismus-Projekt der religionssoziologischen Forschungsgruppe aus Chicago um MARTIN MARTY und Kollegen, „Fundamentalisms Observed“ und nimmt ebenfalls auf die Studien des amerikanischen Psychoanalytikers ROBERT JAY LIFTON Bezug, ebenso wie auf die Untersuchungen zu apokalyptischem Terrorismus von LAHAYE JENKINS. In drei Punkten geht er darüber hinaus: Erstens hebt er die zentrale Rolle der psychischen Tendenz zu Dualismus und Paranoia im fundamentalistischen Denken hervor (manichäisches Weltbild). Zweitens betont er, dass fundamentalistische Vorstellungen stets apokalyptische Züge tragen, weil sie auf das Ende der bestehenden und die Erlösung einer neu entstehenden Welt zielen. Drittens hebt er den engen Zusammenhang zwischen Fundamentalismus und Gewalt besonders hervor und betont, dass er verwundert feststellte, dass in keinem der fünf Bände des Fundamentalismus-Projekts irgendwo das Wort „Terrorismus“ auftaucht. Dieser Verwundung kann man sich nur anschließen.

Der Beitrag „Wie wird aus Religion Gewalt?“ von JAMES W. JONES schließt sich den drei Vorgängern an. Er konzentriert sich auf die Untersuchung der Gottesbilder religiöser Terroristen und ihren Gefühlen von Beschämung, Niedrigkeit und Selbst-

hass sowie apokalyptischen Selbstopferungs- und Reinigungsvorstellungen, die in allen solchen Bewegungen eine zentrale Rolle spielen.

CHRISTA ROHDE-DACHSER aus Hannover entwirft in ihrem Aufsatz ein anderes psychologisches Paradigma von Gottesvorstellungen als ihre Vorgänger. Sie führt es auf eine frühe idealisierte Mutter-Kind-Beziehung zurück, nicht auf ein patriarchalisch strukturiertes Gottesbild. Ausgehend von Freud beruft sie sich bei ihrer Untersuchung vor allem auf klinische Studien zur Bi-Logik MATTE BLANCOS und die Untersuchungen von Patienten und Patientinnen mit dem sogenannten „Borderline-Syndrom“. Der Prozess des Sterbens erscheint solchen Patienten als Rückkehr in einen Seinszustand absoluter Symmetrie. Die Unlogik besteht darin, dass der Tod das Ende des Lebens bedeutet, also keine Chance zum Erleben der Symmetrie lässt.

Der Kasseler RALF ZWIEBEL versucht sich am Verständnis einer sich ergänzenden Behandlungsmöglichkeit von Psychoanalyse und Zen-Buddhismus zur Überwindung der Spaltung von Subjekt und Objekt, Geist und Körper durch eine Realisierung einer radikalen Immanenz. Ein faszinierender Gedanke, eine attraktive Möglichkeit für alle, die schon einmal selbst eine Annäherung an den Zen-Buddhismus versucht haben – gäbe es da nicht die beunruhigenden Studien von ROBERT JAY LIFTON über die terroristische Gruppe um SHOKO ASAHARA in Japan. Aber irgendeine Hoffnung und Möglichkeit muss auch ein in der Praxis stehender Psychoanalytiker haben und sehen dürfen, zumal einer, der sich bereits selbst wissenschaftlich mit der eigenen Angst seines Berufsstandes auseinandersetzt hat.

Einer leidenschaftlich soziologisch geprägten Diagnose der Moderne widmet sich HERBERT WILL aus München in seinem Aufsatz „Religiös absolut ‚unmusikalisch‘ – Max Weber und der Bruch im modernen Subjekt“. Als Zeitgenosse FREUDS, ist MAX WEBERS Blick auf die Religion äußerst unromantisch und unromantisierend. Als Meister der Analyse der Prozesse der „Entzauberung der Welt“ entlarvt WILL den Soziologen als einen, der mit seiner Formel von der religiösen (Un-)Musikalität ein Dreifaches anbieten würde: Eine Selbstdiagnose, eine Gegenwartsdeutung und ein Friedensangebot, das jedoch mit Kriegsgefahr verbunden sei. Webers religiöse Unmusikalität entspricht seiner Schicht und Herkunft: Mit einem nüchternen Berufspolitiker als Vater, einer undogmatisch sonnig-religiösen

Mutter in einer Zeit und einem bürgerlichen Umfeld, in dem man die Anerkennung schwierigster Lebensprobleme grundsätzlich abwehrte und es sich fachspezifisch nicht schickte, als „religiös“ zu gelten, befand sich MAX WEBER in einem Dauerkonflikt. Folglich kommt WILL zu der Einschätzung, MAX WEBER weder als religiös musikalisch noch als unmusikalisch einzuschätzen, sondern irgendwo dazwischen. WEBERS Auseinandersetzung mit dem Christentum, den Prozessen der Rationalisierung und den Auswirkungen einer protestantischen Ethik und seine Ergebnisse, dass *jede* Wertpräferenz und Lebensorientierung auf *vorrationalen* Grundentscheidungen beruhe, ist ein Plädoyer für eine Vielfalt der Wertorientierungen – weil es keine letztgültigen Klarheiten mehr gibt und keinen externen Richterstuhl, weder den Gottes noch den der Vernunft. Dies bedeutet zugleich aber auch, dass der Dissens unterschiedlicher Orientierung dauerhaft bleibt. Ein „Clash of Orientations“ sei demnach nicht zu vermeiden, es sei denn unter der Voraussetzung einer Kultur der Spannungstoleranz und der zivilisierten Auseinandersetzung um Abweichung. Die Bedeutung besonders des letzten Aufsatzes liegt in der Anerkennung eines möglichen, nicht zu lösenden Konfliktpotentials in den Auseinandersetzungen um Wertkollisionen der modernen Gesellschaft, die ihre Kämpfe nach Außen verlagert und sie mit Gewalttätigkeit und Machtanspruch auflädt. WEBERS Andeutung einer *Kriegsgefahr* liegt in der Aussage vom „unumgänglichen Kampf der Götter in der Moderne“, denn die Überzeugungen werden tendenziell vorgeblich rational begründet, aber ihre vorrationalen Ursprünge gerne vergessen. Damit unterstreicht WILL die Notwendigkeit der Kritik an einem rein naturwissenschaftlich-ökonomisch orientierten Wertekonsens und einer entsprechenden Wertediskussion, die die gesamten geistes- und kulturwissenschaftlichen Disziplinen ignoriert, die hier ein – nicht zu unterschätzendes, weil unter Umständen messerscharf erhellendes – Korrektiv darstellen können.

Das Sonderheft „Religion – Religiosität – Gewalt“ bietet eine kontrastreiche Aufsatzsammlung interdisziplinärer Ansätze, die äußerst kenntnisreich und anregend über die reine klassische Psychoanalyse hinausgehen und auf eine Menge profunden Materials aus einschlägigen, neuen Untersuchungen der letzten zwanzig Jahre zurückgreifen, um sich dem Thema „Religiöse Gewalt(tätigkeit)“ zu

nähern und diese Schattenseite des Religiösen zu fassen. Zugleich tut uns JAN ASSMANN den Gefallen, seine bekanntermaßen abgehobene Begrifflichkeit erfreulicherweise selbst zu erklären und zu übersetzen, wofür man ihm dankbar sein darf, da nun alles lesbar erscheint.

ASSIA MARIA HARWAZINSKI,
Tübingen

MICHAEL WINKELMAN & JOHN BAKER 2008.
Supernatural as Natural. A Biocultural Approach to Religion. New Jersey: Pearson, Prentice Hall. 353 S., Index

Menschen sind Primaten, deren hauptsächliche Anpassungsmethode an ihre Umwelt ihre Kultur einschließlich ihrer Religion ist. Religion ist eine kulturelle Universalie und kann bis an den Beginn der Menschheit wissenschaftlich nachgewiesen werden. Sind also religiöse Erfahrungen und Glaubensmuster bereits Produkte unserer biologischen Ausstattung? Welche Vorteile und Funktionen hätte Religiosität für die evolutionäre Durchsetzung der Spezies Mensch?

Mit diesen Prämissen und Grundfragen führen die US-amerikanischen Professoren WINKELMAN und BAKER in ihren biokulturellen Ansatz zur Religionsethnologie ein. Ihr Buch stellt in elf Kapiteln ein Werk moderner Ethnologie vor, das alle vier Bereiche der amerikanischen *Anthropology*, nämlich Ethnologie, biologische Anthropologie, Linguistik und Archäologie, umfasst. Hierbei werden unter anderem aktuelle Studien aus der Evolutions- und Primatenforschung sowie der Neurophysiologie mit Ansätzen der Religionsethnologie kombiniert und Grundthemen der Religionsethnologie im interkulturellen Vergleich diskutiert.

Nachdem in der Einleitung Religion als Produkt von kultureller Tradition und biologischer Evolution sowie grundlegende Funktionen bzw. Praktiken von Religionen beschrieben werden, erläutert das erste Kapitel den biokulturellen Ansatz. Die Fähigkeit zur Religiosität wird dabei als zentrales Merkmal der menschlichen Natur vorgestellt, welche den *Homo sapiens* von allen anderen Säugetieren unterscheidet; indes sind Vorläufer von Verhaltensweisen, die wir mit Religion assoziieren (vor allem rituelles Verhalten), schon bei anderen Spezies be-

obachtbar. Sie sind Produkt unserer gemeinsamen biologischen Ausstattung und lassen Religion als Produkt bestimmter angeborener Charakteristika unserer Spezies erkennen, welches sich, wie andere Eigenschaften auch, in verschiedenen Arten bei verschiedenen Menschen und in verschiedenen Situationen manifestiert. Religiöses Verhalten steht an der Basis der Evolution von menschlicher Gedankenwelt und Kultur.

Im zweiten Kapitel wird der Unterschied zwischen Wissenschaft und Religion als offene und geschlossene erkenntnistheoretische Wissenssysteme analysiert und die neurophysiologischen Grundlagen der Kognition und der mystischen Erfahrung skizziert.

Das dritte Kapitel befasst sich mit der Universalität von mystischem Erleben. Die vier Modalitäten von Bewusstsein (Wachbewusstsein, Tiefschlaf, Traum, mystisch-transpersonal) werden beschrieben, und die biologische Basis von spirituellen Bewusstseinszuständen wird erklärt. Dabei geht es auch um Spiritualität im psychiatrischen Diagnosemanual, natürliche Auslöser für veränderte Bewusstseinszustände (Fasten, Träumen), Drogen und Hypnose.

Das vierte Kapitel beschäftigt sich mit ritualisiertem Tierverhalten als Ursprung menschlicher Religiosität. Am Beispiel von Reptilien, Säugetieren und speziell Schimpansen wird die Evolution des ritualisierten Verhaltens anhand von Paarungsverhalten, gegenseitiger Körperpflege, Dominanzdemonstrationen und Aggression, Kommunikationssystemen, Vokalisation und Trommeln eindrücklich aufgezeigt.

Das fünfte Kapitel untersucht die Entwicklung des Schamanismus als Auslöser weiterer Prozesse und Strukturen. Mit dem Schamanismus tauchten neue Arten von Ritualen auf, die nicht nur zur Bestätigung von Dominanz, zur Verteidigung des Territoriums oder zur Partnersuche vollzogen wurden, sondern auch zur Krankheitsbekämpfung, zum Kontakt mit Geistern und dazu verwendet wurden, um den Ahnen Ehre zu erweisen. Die Rolle der Endorphine (körpereigene Neurotransmitter mit Opiatwirkung) in der menschlichen Evolution, wird, zunächst am Beispiel der Ekstase des Langstreckenläufers, ebenfalls geklärt. Weitere Themen dieses Abschnittes sind die Entwicklung kognitiver Fluidität und spezialisierter Intelligenzarten (Werk-

zeugherstellung, soziale Intelligenz, Umweltintelligenz, Kunst, Sprache).

Das sechste Kapitel befasst sich eingehend mit Ursprüngen und Funktionen des religiösen Heilens, einer weiteren kulturellen Universalie. WINKELMAN und BAKER präsentieren hier überzeugende wissenschaftliche Nachweise der positiven Wirkungen von Religiosität auf die Gesundheit. Stressmanagement und Sinnggebung, heilende Emotionen, die Bedeutung von Symbolen bei der Stress-Reaktion im autonomen Nervensystem und die Rolle von Musik sind hier wichtige Themen, ebenso wie Hypnose und Placebo-Effekt als Grundlage des religiösen Heilens, Sinn und Metapher im religiösen Heilen und Heilung durch rituelle Selbst-Transformation.

Im siebten Kapitel wird der Zusammenhang zwischen Religion und Wahrnehmung besprochen. Es geht dabei um Kosmologien als religiöse Modelle des Universums, um Animismus und den Glauben an Geister und die Funktionen und evolutionären Vorteile des Geisterglaubens. Außerdem wird die Bedeutung von Mythen bei der Kulturentwicklung diskutiert sowie einflussreiche frühe Theorien über Mythen (u.a. von TYLOR, FREUD, MALINOWSKI, LÉVI-STRAUSS, ELIADE, JUNG) vorgestellt. Weitere Themen sind grundlegende Glaubensmuster der sympathischen Magie, parapsychologische Forschungsergebnisse und – besonders interessant – Geisterglaube als indigene Psychologie.

Das achte Kapitel thematisiert die religiöse Prägung unserer Gefühle. Religion in der Sozialisation, als emotionale Reaktion, heilige Emotionen und die emotionalen Funktionen von Magie und Religion, insbesondere bei der Bewältigung von Todesangst werden dargestellt. SIGMUND FREUDS Modell des Unbewussten und des Traums wird diskutiert, die Beziehungen zwischen Religion, Sexualität und Gender sowie religiöse Regulierungen sexuellen Verhaltens. Die Wirkungsweisen von Ritualen und Mythen bei der emotionalen Sozialisation zeigen sich hier für die Schaffung von emotionaler Kohärenz besonders relevant.

Im neunten Kapitel geht es um Religion und Gesellschaft. Funktionalistische, konflikttheoretische und evolutionäre Beiträge zur Bedeutung von Religion für menschliche Sozialorganisationen werden vorgestellt und die Beiträge von Theoretikern wie DURKHEIM, LÉVI-STRAUSS, GEERTZ und MARX besprochen. Deutlich werden die soziale Kontrollfunktion

von Religion und die sozialen Ursprünge von Gotteskonzepten.

Nachdem in neun Kapiteln die Funktionen von Religion und Spiritualität für diverse Lebensbereiche eindrucksvoll und detailliert beschrieben wurden, beschäftigt sich das zehnte Kapitel mit den dysfunktionalen Seiten von Religion, dem übernatürlichen Bösen. Auch „das Böse“ ist eine religiöse Universalie, ebenso wie Hexerei und Zauberei.

Die Konzepte Hexerei und Zauberei (*witchcraft* und *sorcery*) werden anhand der klassischen Studien von EVANS-PRITCHARD bei den Zande und von REO FORTUNE bei den Dobu vorgestellt und die biologischen Grundlagen des Voodoo-Todes und die symbolischen Einflüsse des Nocebo-Effektes erklärt. Die Funktionen des übernatürlichen Bösen bei der sozialen Konditionierung werden vor allem am Beispiel von Hexerei und Häresie in Europa herausgestellt. Die Grenzen der religiösen Funktionalität und evolutionärer Anpassung sind endgültig überschritten, wenn Ausgrenzung und Verfolgung von Fremden in der Moderne als Bekämpfung des Bösen rhetorisch verbrämt wird.

Das abschließende Kapitel beleuchtet noch einmal zusammenfassend Religion aus evolutionärer Perspektive mit ihrem enormen Entwicklungspotential. Symbolismus und Spiritualität haben danach die mehrstufigen Selektionsprozesse in der Evolution befördert; in den zunehmend größer werdenden Gemeinschaften dient Religion zur kognitiven, emotionalen und sozialen Anpassung.

Neben den mannigfaltigen positiven Funktionen von Religionen durch die Jahrtausende hinterfragen die Autoren angesichts moderner „heiliger Kriege“ die Funktionalität von Religion erneut. Sie bestimmen als fünf Kennzeichen einer „gefährlichen“ Religion (1) Anspruch auf absolute Wahrheit, (2) Forderung von blindem Gehorsam, (3) aktives Hinarbeiten auf die Schaffung eines Paradieses auf Erden, (4) Rechtfertigung: das Ziel rechtfertigt die Mittel, (5) Deklaration eines „heiligen Krieges gegen das Böse“. Die dem religiösen Bereich immanente Dichotomisierung Gut/Böse ist seit Jahrtausenden zur Gruppenbindung, Ausgrenzung und sozialen Kontrolle funktionalisiert worden und verfügt über eine einflussreiche Symbolik und Metaphorik. Sie rhetorisch im eigenen Dominanzstreben zu nutzen, führt zu unaufhebbaren Konflikten, wie aufmerksame LeserInnen dieses rezensierten Bandes unschwer nachvollziehen können. In dieser

Situation, so WINKELMAN und BAKER, heißt es, über die Exklusivität hinauszuwachsen, Kulturrelativismus und Wertepluralismus zuzulassen und aktiv zu befördern.

Ungewöhnlich, ein politischer Kommentar in einem wissenschaftlichen Fachbuch über Religion? Richtig ist diese Aussage, mit der WINKELMAN und BAKER einmal mehr deutlich machen, wie wichtig es ist, die Ethnologie wieder mehr in den sozialpolitischen Diskurs einzubeziehen. Die Ethnologie verfügt über die Ideen und Methoden der Verhaltensbeobachtung und Sozialwissenschaften, und mit ihrer kombinierten wissenschaftlichen und humanistischen Perspektive ermöglicht sie einen breiten Ansatz zur Erkenntnis der Unterschiede und der Gemeinsamkeiten von Kulturen. Die ethnologische Perspektive ermöglicht die Wahrnehmung der eigenen kulturellen Voreingenommenheit und die Überwindung kultureller Scheuklappen. Gerade ihre Einschätzungen der modernen Religionskriege untermauert dieses Anliegen deutlich.

Dieses gut strukturierte Buch eignet sich vorzüglich als Seminarlektüre oder zum Selbststudium der Religionsethnologie. Es ist sehr übersichtlich aufgebaut, und zu jedem Kapitel gehört ein Themenüberblick, eine Gliederung, Zusammenfassungen der jeweiligen Argumentationsfolgen und Ziele des Kapitels, ein Glossar der eingeführten Fachbegriffe und weiterführende Diskussionspunkte. Vierzig Kästen mit Beispielen und zahlreiche Abbildungen, Figuren und Karten laden zum Schmökern ein. Auch wer sich mit Religionsethnologie schon länger beschäftigt, wird hier neue Ansätze oder Ideen kennenlernen. Der biokulturelle Ansatz – nicht zu verwechseln mit dem soziobiologischen – erweist sich als erfrischend zeitgemäße Perspektive, die auch zu etwas Fluidität im eigenen Denken auffordert.

(Nachdruck mit freundlicher Genehmigung aus *EthnoScripts* 11(2009) 2: 252–256, Hamburg: Inst. f. Ethnologie)

ANDREA BLÄTTER,
Hamburg

AGITA LŪSE & IMRE LÁZÁR (eds) 2007. *Cosmologies of Suffering. Post-communist Transformation, Sacral Communication, and Healing*. Cambridge: Cambridge Scholars Publishing, 244 pages.

We are facing in a couple of months the 11th Biennale of EASA (European Association of Social Anthropologists) which this summer will take place in Maynooth, Ireland and I am looking forward to meet and congratulate to the editors of *Cosmologies of Suffering. Post-communist Transformation, Sacral Communication, and Healing* published in 2007 at Cambridge Scholars Publishing. While reading the insightful book edited by AGITA LŪSE and IMRE LÁZÁR, once again I am convinced how important this association is, and how collaboration established through this huge organization of anthropologists can result in marvelous findings and publications.

In the editor's preface we find out that the book it is a result of Sacral Healing and Communication network belonging to EASA (European Association of Social Anthropologist), a group of anthropologist interested partly in medical anthropology and sacrality, active between 2003 and 2005, the year when a conference in Hungary at the Balaton Lake has crowned their activities. EASA accepted this network as one its official networks in 2007.

The title of the book *Cosmologies and Suffering* results from, as LÁSZLO KŪRTI, who wrote the foreword of this book from two basic concepts in anthropology elaborated through ten chapters, ten articles, specific ethnographical settings from Russia (GALINA LINDQUIST, TATIANA BARCHUNOVA) to Croatia (MICHAELA SCHÄUBLE), across Hungary and Roumania (IMRE LÁZÁR, VILMOS KESZEGH) to Slovenia (DOROTA HALL, BARBARA POTRATA), Poland (TOMASZ RAKOWSKI) and Zimbabwe (ALEXANDER RÖDLACH).

As the commentators, Professor IAIN EDGAR from University of Durham and KRISZTINA FEHÉRVÁRY, University of Michigan are stating, the linking topics of the articles are the societies called "Post-Soviet" and various ways of dealing with a harsh reality, ways to perceive themselves, their realism and various ways to deal with a basic struggle of all humans: suffering.

The choice of fieldworks reunited in this book comes from as the editors are stating, "societies emerging from the social and political upheaval ac-

companying the so-called post-socialist transition in the former Soviet-bloc countries of Central and Eastern Europe”

The task taken by the editors was to place the central concepts such as individual suffering and the one at the social level, the specific perception of reality related to sacrality, religion and healing. In their effort to place these concepts in a wide-ranging anthropological structure the editors are proposing as a first step a methodological approach to these concepts, the interconnection between them and to other related notions.

The Introduction written by the editors offers a fresh approach to different worldviews and social settings from a deeper perspective caused by social and political transformations but also complements earlier anthropological studies exploring the themes of suffering, cosmologies and medical treatments or others relating the state of the spiritual. From the perspective of medical anthropology this methodological model offered by the editors has the goal of provoking the deliberation of bodily suffering and those on other levels of being in the purpose of discovering concealed cosmological theories, inner laws and thinking patterns.

When defining one of the basic concepts of the volume, “cosmology”, the western solipsism is challenged as the individuals and their societies are mobilizing their resources to communicate, to grasp the “upper forces” of their existence, developing new thinking patterns and especially practices.

The nine other contributors of this volume are presenting additional examples in revealing specific ethnographical settings, underlining the connection and the importance between the physical and spiritual ways of existence. For that purpose the so called “post-Soviet”, or rather as the editors are stating the “post-communist” countries are giving an in vivo laboratory where the rapid social changes, collective and individual transformations are more vivid, more emphasized—in the scale of that particular leading theme: suffering—for the anthropological discipline to be able to scrutinize, to analyze and to comprehend the phenomena it witnesses. The aim to uphold the awareness, as the editors are stating, that suffering may be construed as a term that puts across aptitude to steer in a culturally constituted world-creation, and that the materialized reality of it may be culturally appreciated, expectant or pe-

nalized is well demonstrated by the choice of the articles and topics elaborated in them.

MARIA VIVOD,
Novi Sad

THOMAS HAUSCHILD 2008. *Ritual und Gewalt. Ethnologische Studien an europäischen und mediterranen Gesellschaften*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Nach seiner großen Überblicksarbeit „Magie und Macht in Italien“ hat der Ethnologe THOMAS HAUSCHILD eine kompakte Studie zum Thema Ritual herausgebracht, das gegenwärtig interdisziplinär neue Beachtung findet. Unterteilt in sieben Kapiteln, widmet sich der Autor unterschiedlichen Schwerpunkten.

Die Einleitung „Was ging schief?“ nimmt Bezug auf den amerikanischen Islamwissenschaftler BERNARD LEWIS, der diese Frage als Titel einer Veröffentlichung nach dem 11. September 2001 gewählt hat, wobei dieses Buch zuvor geschrieben wurde. Hauschild bezeichnet dies als „erstaunlich“, als ob Lewis die Dinge vorausgesehen habe. Allerdings kann man davon ausgehen, dass Lewis vielleicht durch seine Spezialisierung auf religiöse Terrortraditionen schlicht ein arbeitsmäßig routiniertes Ausmaß an Kenntnis und Gespür für entsprechende Entwicklungen hat.

Im zweiten Kapitel über „Die Produktion des Heiligen“ beschreibt Hauschild virtuos (und vergnüglich zu lesende) einschlägige Selbstinszenierungen religiöser Spezialisten der katholischen Kirche ebenso wie muslimischer Glaubensanhänger („Anhänger von al-Qa’ida entlarven sich immer wieder als religiöse Kitschliteraten“, S. 46), nimmt selbstironischen Bezug auf eigene frühere Studien in der Basilicata und erweist sich als säkularer und dabei sehr menschlicher Aufklärer.

Das dritte Kapitel lautet „Ritual, Bild und Trance in mediterranen Religionen“. Hauschilds Anliegen ist es, nachzuweisen, dass „... es möglich ist, Kulturwissenschaft jenseits der falschen Alternative von Überlegenheit und Relativität zu betreiben, indem man Kultur konsequent auf Praktiken und materielle Zusammenhänge bezieht“ (S. 68). Durch diese Vorgehensweise wird der Zusammenhang zwischen kulturellem Relativismus und dem Glau-

ben an westliche kulturelle Überlegenheit deutlich auf die Probe gestellt. Es gelingt ihm, die Funktion einer seriös betriebenen Ethnologie als Störfaktor im Wissenschaftsbetrieb aufzuzeigen, wenn sie sich jenseits vom dominanten Dekonstruktivismus und von Hermeneutik auf das Verstehen von Kultur über ihre materiellen und rituellen Ausdrucksformen konzentriert.

Im vierten Kapitel geht es um die „Produktionsweisen der Mafia“. Einleitend mit einem Ausschnitt aus Roberto Savianos Bestseller über die neapolitanische Camorra versucht er, dem Erfolg dieses Buches auf den Grund zu gehen. Die Bedeutung von Savianos Buch liege, ähnlich wie bei den pädagogisch wirkenden Schriften des Sizilianers Leonardo Sciascia, darin, dass er die mafïose Organisation erosiv auf dem Feld der Mediengesellschaft angreift, wo sie empfindlicher ist, als man glaubte (S. 120). Zugleich setzt er die Sensationsberichterstattung palermitaner Zeitungen im 19. und 20. Jahrhundert, Bücher und Filme gleich mit dem Klatsch und Geschwätz in einem Bergdorf. Konsequenz setzt er Veränderungsprozesse in den Erscheinungsformen mafïoser Organisationen mit veränderten wirtschaftlichen Umfeldbedingungen in Beziehung.

Das fünfte Kapitel begibt sich auf die Spuren von al-Qa'ida. Allein die Zwischenüberschriften wie „Militärische Realität und mediale Clownerie“, „Scheichs, Lügen und Videos“, „Anleitung, Drill, Ritual“ und „Doppelleben, und Dialog der Kulturen“ bezeugen nicht nur den Kenntnisreichtum des Autors, sondern auch seine Bereitschaft wie Fähigkeit, analytisch-nüchtern quer durch schichtbedingte Konsum- und Verhaltensweisen hindurch zu arbeiten und daraus sinnvolle Erkenntnisse zu ziehen: Hauschild entzaubert und ernüchtert, was nur möglich ist, wenn man die alten und neuen Zauberpraktiken fortschrittlicher neuer technologischer Entwicklungen und deren Auswirkungen in der Anwendung als manipulative Techniken durchschaut. Einleitend mit NAVID KERMANIS Feststellung, die Attentäter des 11. September seien „moderne Nihilisten“ im Geiste Nietzsches, ist er der Überzeugung, dass die Religion des 11. September eine Verbindung von Islam und modernem Nihilismus im Sinne einer Ersatzbeziehung eines Vater-Sohn-Verhältnisses sei, in welcher „Terror als Gottesdienst“ die sündige westliche Existenz des Attentäters mitsamt der verachteten Welt der Ungläubigen von seiner wahren

Seele absprengt. Er erläutert überzeugend die Kombination von aggressiver Wut der Muslimbrüder und ihrer terroristischen Nachfolgeorganisationen gegen friedliche Sufi-Bruderschaften mit gleichzeitiger Übernahme von deren Lehrer-Schüler-Verhältnissen und älteren körperlich-spiritualistischen Techniken in ihrem Verhaltensrepertoire ebenso wie geheimdienstliche Einflussnahme und Drill, wie sie JOSEPH CROITORU bei japanischen Selbstmordattentätern nachgewiesen hat.

Das sechste Kapitel „Ehrenmord und Recht“ beginnt mit einer erfreulicherweise kritischen Darstellung und Stellungnahme zu dem viel rezipierten Fachkollegen Werner Schiffauer, der nie gewagt hat, sich für seine Analyse einer Gruppenvergewaltigung türkischer Jugendlicher an einer jungen Deutschen dem Interview mit dem Opfer selbst zu stellen, obwohl er diesem problemlos eine „pathologische Türkenfurcht“ attestierte und die Sympathie der Leser auf die Seite der Täter zu lenken versuchte. Anhand der Untersuchung und Auswertung zahlreicher Fälle aus der Gerichtspraxis und den Kampagnen gegen sogenannte „Ehrenmorde“ kommt Hauschild am Ende des Kapitels zu einer scharfen Kritik kulturalistischer Praktiken und Argumentationen zurück, die er bereits eingangs darlegte.

Das *letzte Kapitel* „Politik, Passion, Reserven“ widmet sich den gedanklichen Operationen menschlichen Lugs und Trugs, wie sie vor allem in der Theaterwelt der Unterhaltung dienen, die oft lediglich eine hypostasierte Inszenierung des gesellschaftlichen Lebens ist. Deshalb nennt man die wissenschaftlichen Reflektionen darüber heute „Performanztheorie“. Untersuchungen von Islam- und Religionswissenschaftlern haben darüber hinaus jedoch überzeugend dargelegt, dass die Attentäter von 09/11 ihre Taten als „rituellen Opfergang“ angelegt haben (S. 206). Vergnüglich lesen sich des Autors Unterscheidungen zwischen den Evolutionisten unter den Denkern (Frazer, Tylor, Morgan, Durkheim Lévy-Bruhl, Freud) und dem esoterischen Universalisten Carl Gustav Jung. Eindrucksvoll ist eigentlich nur der Zusammenhang zwischen Einsteins Relativitätstheorie und Anthropologie und die Wichtigkeit der Heisenberg'schen Unschärferelation für die Erkenntniskritik in der Ethnologie, wie sie von Georges Devereux seit den 1950er Jahren betont wurde: „Erkenntnis des Fremden ist damit relativ“ (S. 209). Erst dies macht eine Zurücknahme der Aufstellung

von Wissenschaftstheorien als „essentialistische Wahrheiten“ möglich.

Beeindruckend ist Hauschild's Vermögen, archaische Rituale und Praktiken mit entsprechenden modernen Erscheinungen kulturübergreifend horizontal analytisch darzustellen. Dadurch wird dem Altmodischen der Mief des Überholten genommen, ebenso wie zugleich bei vermeintlich modernen Ritualen ihr archaischer Charakter enthüllt wird. Allerdings sind diese schlicht anmutenden Basis-Erkenntnisse bei diesem Autor in ihren komplexen Erscheinungsformen aufgezeigt. Seine manchmal arrogant anmutenden Anmerkungen zu katholischem Klerus mögen gläubige Kirchgänger und Traditionalisten irritieren, sind tatsächlich aber herzerfrischend prägnant und zutreffend. Im Prinzip schafft der Autor den Brückenschlag zwischen den sozialen Schichten mit einem bodenständigen Augenzwinkern, da er sich nicht nur selbst als Teil des Wissenschaftsbetriebs begreift, sondern distanziert-ironisch betrachten kann.

Die Studie ist Medizinern, Politologen, Kriminologen, Soziologen, Historikern und Kulturwissenschaftlern genauso zu empfehlen wie dem geneigten nicht-akademischen Lesepublikum, von dem vom Verfasser selbst vertretenen Fach Ethnologie gänzlich abgesehen.

ASSIA MARIA HARWAZINSKI,
Tübingen

JEFF STRONG 2009. *Brain Shift Collection. Power-Rhythmen für Heilung & Klarheit*. 8 Audio-CDs, Gesamtlänge: 7 Std. 45 Min. Bielefeld: J. Kamphausen Verlag. (Orig. engl.: Lamy/NM: REI-Institute).

Die *Brain Shift Collection* ist eine Sammlung von Musikstücken, die als Paket in Form von acht Audio-CDs angeboten wird (€ 55.– oder € 14,80 pro CD), sowie als kostenpflichtiges Download in einem mp3-Format (€ 39.– oder € 6,90 pro CD). Wie der Name schon suggeriert, handelt es sich dabei um Musik, die gezielt auf das Gehirn wirken und in weiterer Folge Gemütszustände zu steuern helfen soll. Die Zusammenstellung besteht aus den CDs „(1) Den Geist beruhigen“, „(2) Kreativität und Problemlösung“, „(3) Fokussierte Aufmerksamkeit“, „(4) Ruhe und Gelassenheit“, „(5) Kraftvoll

erfrischendes Schläfchen“, „(6) Qi Meridian Körper-Ausgleich“, „(7) Tiefer meditativer Zustand“ und „(8) Übergang in den Schlaf“. Auf jeder CD sind zwischen einem und sieben Titel enthalten, beispielsweise auf CD (5) finden wir „Widerherstellen“, „Auftanken“ und „Erfrischen“. Die Wahl dieser Formulierungen beinhaltet offenbar bereits die Imagination einer Zielgruppe.

Komponiert und eingespielt wurden die Musikstücke im REI-Institute in New Mexico unter der Leitung des Schlagzeugers JEFF STRONG. Das REI-Institute beschäftigt sich mit der therapeutischen Anwendung von Musik in individuellen Programmen, beispielsweise für autistische Kinder. REI steht für *rhythmic entrainment intervention*, also für eine Therapieform, die auf auditive Stimuli zur Erzeugung von Synchronisierungen biologischer Rhythmen baut, insbesondere der mittels EEG messbaren alpha- und theta-Bereiche in der menschlichen Gehirnaktivität. Dafür, so Strong, sind komplexe Rhythmen (etwa 21/16 oder 47/16) bei 480 bpm (*beats per minute*) speziell geeignet. Dass in vielen Kulturen eher komplexe als monotone Rhythmen verwendet werden, um Bewusstseinszustände zu beeinflussen, ist mehrfach durch ethnologische Untersuchungen belegt. Die theoretischen Konzepte, die Strong auf seiner Homepage (www.reiinstitute.com) präsentiert, sind allerdings oberflächlich, zweifelhaft und mit Fehlern durchsetzt. Er wählt zwei parallele Herangehensweisen, nämlich neurophysiologische Begründungen neben Verweisen auf „uralte“ Kulturtechniken: “REI was derived from two ancient rhythmic drumming techniques [...], called shamanic drumming and rhythm healing, [and] both use specific rhythmic drumming patterns to influence the body to bring about healing.” Dabei vergisst er allerdings (wie auch Michael Harner, den er hierfür zitiert), dass erstens beide Techniken in spezifischen Kontexten eingesetzt werden, denen ein animistisches Weltbild zugrunde liegt, wo also keine direkte Wirkung der Musik auf Patienten angenommen wird, sondern Kontakt zu (heilbringenden) nicht-menschlichen Entitäten über die Musikproduktion aufgenommen wird; und zweitens, dass es bei beiden Techniken in den meisten Fällen um eine Bewusstseinsveränderung beim Heiler und nicht bei Patienten geht. Die neurologischen und physiologischen Arbeiten, auf die er sich im Weiteren bezieht, sind entweder oberflächlich zitiert oder widerlegt (etwa wurde die Theorie von

NEHER zu physiologischen Effekten von Rhythmen bereits 1980 durch GILBERT ROUGET ad absurdum geführt; der „Mozart-Effekt“ von RAUSCHER *et al.* dagegen wurde bereits ab seiner Veröffentlichung 1993 von der Fachwelt nicht akzeptiert und wurde spätestens 2001 von WILLIAM F. THOMPSON *et al.* aufgeklärt).

Hier tritt ein Phänomen auf, das aus verschiedenen Kontexten therapeutischer Techniken bekannt ist: dass nämlich therapeutische Effizienz und theoretische Begründung zwei Paar Schuhe sind. Im Kontext der REI-Programme werden individuell abgestimmte Musikaufnahmen für jeden einzelnen Patienten erstellt. Die Aufnahmen sollten im Zeitraum von acht Wochen täglich für eine Stunde gehört werden. Ganz ähnliche Vorgehensweisen wählt beispielsweise Brandes an der Paracelsus-Universität Salzburg, hält sich aber nicht mit theoretischen Begründungen auf, sondern ermittelt die Effizienz der Behandlungen mittels empirischer Messverfahren. Die Wirkungsmechanismen von musikalischen Therapien sind bis heute bei weitem nicht restlos geklärt (schon alleine wegen ihrer Vielfalt). Im Rahmen von individuellen Therapiesitzungen ist eine grundlegende Wirkung aber mittlerweile akzeptiert – dies zeigt beispielsweise die rezente offizielle Anerkennung von Musiktherapie in Österreich per Ministerialbescheid (2009).

All die Begründungen, die Strong für seine REI-Programme anführt, und die auch auf der Homepage des Vertreibers der *Brain Shift Collection* in Deutschland angeführt werden (<http://brain-shift.de/die-wirkung>), sind jedoch in keiner Weise dazu geeignet, eine Wirkung, die ein Produkt wie die vorliegende CD-Box auf *alle* Käufer haben sollte, zu unterlegen. Die Wirksamkeit individuell abgestimmter passiver Musikrezeption für therapeutische Zwecke bezweifle ich nicht, solange in der Auswahl der Musik eine gewisse Sorgfalt in Bezug auf die Bedürfnisse von Patienten gewahrt wird. Dies gilt auch für die Benützung von Musik als Katalysator für Stimmungen: dass Musik Gemütszustände (*mood*) beeinflussen kann, ist durch viele Studien belegt, allerdings gilt das vorzugsweise für Musik, die vom Hörer selbst gewählt wird (*preferred music*). Der Mozart-Effekt – d.h. nach dem Hören von Mozarts Musik könne man bestimmte Aufgaben (*cognitive tasks*) effizienter lösen – tritt nur ein, wenn diese spezifische Musik den Hörer in einen Zustand positiver, leichter Erregung (*po-*

sitive mood and arousal) versetzt, und dies ist von vielen sozialen Faktoren abhängig (vgl. THOMPSON *et al.* 2001. *Arousal, Mood, and the Mozart Effect*). Während deutsche Schlagermusik bei jenen Menschen Fluchtverhalten auslösen mag, deren *mood and arousal* durch modalen Jazz positiv gesteigert wird, kann es bei einer anderen Bevölkerungsgruppe genau umgekehrt sein.

In verschiedenen online-Versandagenturen wird die *Brain Shift Collection* in Kategorien wie „Esoterik“, „Meditationsmusik“ oder „Heilende Klänge“ angepriesen. Unter diesen Gesichtspunkten ist es durchaus möglich, dass die Edition die versprochenen Effekte zeitigt, jedoch ist dies weniger auf die Beeinflussung von Gehirnaktivität durch „Power-Rhythmen“ zurückzuführen als auf die Sozialisierung und die Erwartungshaltung des Zielpublikums.

In diesem Zusammenhang ist auch die Frage belanglos, ob der Kauf der CD-Version den mp3-Dateien vorzuziehen sei (abgesehen vom ästhetischen Aspekt der bunten CD-Box), also ob von den unhörbaren, durch das Komprimierungsverfahren eliminierten Frequenzen ein (unbewusster) Einfluss auf die Gehirnaktivität ausgehen könnte. Weiters erledigt sich folgendes Problem von selbst: nämlich dass der *Brain Shift Collection* (wenigstens in der mir zur Verfügung gestellten mp3-Version) keinerlei Gebrauchsanleitung beiliegt. Offenbar sind die Titel der Stücke für sich aussagekräftig genug, und von der Zielgruppe wird angenommen, dass sie weiß, in welchen Situationen etwa der Titel „(1) Feuer“ der CD „(6) Qi Meridian Körper-Ausgleich“ zu hören sei.

Dementsprechend kann ich die Edition jenen Leserinnen und Lesern ans Herz legen, die für die Regulation ihrer Stimmungen und Unterhaltungen (*mood regulation and peer interaction*) grundsätzlich „Ethno-Musik“ oder „Meditationsmusik“ bevorzugen. Jenen muss ich allerdings vom Kauf abraten, die diese Funktionen anderen Musikstilen anvertrauen.

BERND BRABEC DE MORI,
Graz